

No. 5. Donnerstag den 6. Januar 1831.

Bekanntmachung.

Nachdem die Königliche Controlle der Staatspapiere zu Berlin, die sechste Sendung der, von der hiesigen Regierungs-Hauptkasse eingereichten Staats-Schuldscheine, mit den Zins-Coupons Series VI. No. 1 bis 8 für die Jahre 1831 bis 1834 versehen, remittirt hat, haben sich die Inhaber der Duplicats-Nachweisungen von No. 242 bis 259 Sonnabend den 8. Januar d. J. in dem Geschäfts-Locale der hiesigen K. Regierungs-Hauptkasse in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr einzufinden, und die ihnen angehörigen Staats-Schuldscheine nebst Coupons, gegen Zurückgabe der erwähnten mit folgender Empfangs-Bescheinigung versehenen Duplicats-Nachweisung, bei dem Land-Rentmeister Grust in Empfang zu nehmen.

Jeder Präsentant der vorgedachten Nachweisung wird zur Empfangnahme der eingegangenen Staats-Schuldscheine mit den beigefügten Coupons für legitimirt geachtet, und werden letztere demselben unbedenklich ausgehändiget werden.

Bescheinigung.

. . . . . Stück Staats-Schuldscheine im Capitals-Betrage mit . . . . . Rthlr. sind nebst den beigefügten Coupons Series VI. No. 1 bis 8 von der hiesigen Königl. Regierungs-Hauptkasse an den unterzeichneten Einreicher zurückgegeben worden, welches hiermit bescheiniget wird.

Breslau den ten Januar 1831.

N. N.
Namen und Stand.

Breslau den 5. Januar 1831.

Königlich Preußische Regierung.

Polen.

* Warschau, vom 31. December. — Die Bezirke Kalisch, Petrikau und Wirlun, sollen bis zum 27sten dieses bereits an 60,000 Mann unter den Waffen haben.

Oesterreich.

Die Preßburger Zeitung vom 21. December giebt die drei, unterm 15ten d. M. erlassenen Königl. Resolutionen, welche an demselben Tage in der 37sten gemischten Reichstagssitzung bekannt gemacht wurden: I. Allergnädigste Königl. Resolution auf die unterthänigste Vorstellung der Reichsstände vom 13ten d. M., die Gradual-Beförderung der eingebornen Ungarischen Offiziere blos auf die Ungarischen und Grenz-Regimenter zu beschränken. Se. Majestät wollen allergnädigst bedacht seyn, daß hinsichtlich der Verwendung geborner Ungarn bei den Ungarischen und Grenz-Regimentern, der Art. 9 von 1792 und 1 von 1807 genau erfüllt werde; jedoch in die Beschränkung des Avancements dieser Offiziere auf die Ungarischen Regimenter, abgesondert von der übrigen K. K. Armee, können Se. Majestät aus wichtigen, das Fortkommen der Ungarischen Offiziere selbst bezweckenden, Rücksichten nicht willigen. — II. Allergnädigste Resolution auf das Projekt des Gesetzartikels über die Ausscheidung jener Indigenen, die der Entrichtung der gesetzmäßigen Taxe ent-

weder nur zum Theil oder gar nicht nachgekommen sind. Se. Majestät geruhen den Vorschlag der Reichsstände in dieser Hinsicht, wie auch den Gesetzartikel selbst allergnädigst zu genehmigen. — III. Allergnädigste Resolution in Hinsicht der dargebotenen Contribution. Se. Maj. genehmigen die in 4,395,244 Fl. 38½ Kr. C. M. bestimmte Contribution und 75,000 Fl. Werbungsfond. Ferner: daß der Produktenhandel, gleichwie derselbe bis jetzt allen Vorschub erhalten, auch in der Folge sich aller Begünstigungen zu erfreuen haben werde. Auch bewilligen Se. Majestät, daß die jetzt zu stellenden Rekruten, laut Artikel 24 von 1764, mit Ungarischen Fabrikaten bekleidet werden. Endlich, daß die liquidirten Forderungen der Contribuenten an das Allerhöchste Aerar, nach vorläufiger Dicasterial-Information, welche unmittelbar anbefohlen wird, nach Recht und Billigkeit angenommen und darüber zum Besten der Contribuenten, allergnädigst verfügt werden wird.

Dieselbe Zeitung vom 24. December enthält Folgendes über den Schluß des Reichstags: „Der zum Wohl unsers theuern Vaterlandes so sehr ersprießliche Reichstag des nun bald scheidenden Jahres, das durch ihn eine historische National-Denkwürdigkeit erhalten hat, ist am 20sten d. M. Abends um 7 Uhr, nach einer vierzehnwöchentlichen Dauer, glücklich beendigt worden, nachdem uns sein Anfang ein neues Unterpfand der väterlichen Vorsorge unsers gerechten und gütigen Monarchen geschenkt hat, in dem Erben der Krone und der Tugenden des erhabenen Vaters, dessen erste Handlung als Monarch schon eine Wohlthat bezeichnete, die ihm alle Herzen gewinnen mußte, dessen Ende aber die Institutionen und Gesetze des Landes mit 17 Artikeln bereicherte. So wie diese neuen Merkmale der hohen Herzensgüte und väterlichen Zuneigung des gerechten und darum auch kindlich geliebten Monarchen einen jeden Vaterlandsfreund zu neuem unversiegbarem Danke verpflichtet, so erstreckt sich dieser insbesondere auf die Bewohner dieser Stadt, die, beglückt durch die längere, mit vielfältigen Wohlthaten verknüpfte, Anwesenheit des allerhöchsten Hofes, und Zeuge des Glanzes und Ruhmes der Nation, mit ihrem tiefgefühlten Danke auch den frommen Wunsch verbinden, die Vorsehung möge Alle, die sie jetzt mit Wehmuth scheiden sah, im künftigen Jahre froh und heiter in ihre Mitte zurückführen. — Bereits um halb 9 Uhr Morgens am 20sten traten die Reichsstände zur 42sten gemeinschaftlichen Sitzung zusammen, in welcher Se. Excellenz der Hr. Oberst-Landesrichter Graf Anton von Cziráky die glückliche Beendigung ter mit der hohen Hofkanzlei concertirten Gesetz-Artikel berichtete. Die Reichsstände empfingen diese frohe Kunde mit lautem Jubel, und beschlossen, daß der Dank der Nation, auf den Se. Excellenz, als Präses der Reichs-Deputation, so wohlgegründeten Anspruch sich erworben in dem Diätal-Tagebuch als bleibendes Denkmal ausgedrückt werden solle. Nächstdem wurde der Beschluß gefaßt, Sr. Majestät dem Kaiser und König eine eigene Repräsentation mit dem huldigenden Dank für Allerhöchstdesselben gnädigste Zustimmung und Gewährung der Gesetzartikel zu unterbreiten, der auch sogleich ausgeführt wurde. Nachdem diese Repräsentation verlesen und in der üblichen Form expedirt worden, richtete Se. Excellenz der Hr. Personal, im Namen der Reichsstände, die Bitte an Se. Kaiserl. Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Reichspalatin, auf die erhaltene frohe Kunde von der bevorstehenden Vermählung Sr. Majestät des jüngern Königs, mit der Prinzessin Marie Anna von Sardinien (geboren den 19. Septbr. 1803), welche die Herzen der treuen Unterthanen mit hoher Freude erfüllt, eine solenne Reichs-Deputation zu ernennen, um Höchstdemselben die Glückwünsche der Nation darzubringen. Hierauf stattete Se. Excellenz der Herr Oberst-Mundschenk, Baron von Eötves, den Bericht ab über den Empfang Sr. Kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Karl, als Allerhöchsternannten Königl. Commissair zur Schließung des Reichstags, und empfing sodann den Auftrag, sich mit der Deputation um halb 6 Uhr Abends zur feierlichen Einladung des erlauchten Stellvertreters Sr. Majestät, in Höchstdessen Pallast zu begeben. Nun wurde noch die Repräsentation, welche die neuern Gravamina, und jene, welche die Gesetzartikel begleitet, verlesen und unterzeichnet, und an Se. K. K. Maj. abgesandt, worauf die Sitzung abgebrochen ward. — Abends um 5 Uhr versammelten sich die Reichsstände in Galla zur letzten gemeinschaftlichen Sitzung. Se. Kaiserl. Hoh. sandte die Einladungs-Deputation ab, und ernannte hierauf auch jene, welche sich zur Beglückwünschung Sr. Maj. des Königs Ferdinand nach Wien zu begeben hat. Nun wurde die Ungarische Uebersetzung der Gesetzartikel verlesen und bald darauf die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit des Königl. Commissairs gemeldet. Den Zug des erlauchten Stellvertreters Sr. Majestät des Kaisers und Königs, eröffnete eine Abtheilung K. K. Kavallerie, dann folgte die Deputation in Wagen und hierauf Se. Kaiserl. Hoheit in einem sechsspännigen Hof-Gallawagen; das ausgerückte Grenadier-Bataillon und die Bürger-Miliz bildeten Spalier, die gedrängt gefüllten Gassen, durch welche der Zug von dem Primatial-Palais aus in das Landhaus fuhr, waren beleuchtet und Kanonensalven ertönten unablässig vom Schloßberge während der feierlichen Handlung. An der Hauptstiege im Landhause wurden Se. Kaiserliche Hoheit von einer neuen Deputation, an deren Spitze Se. Excellenz der Hr. Oberst-Stallmeister Graf Franz Zichy stand, oben am Ende der Stiege aber, von Sr. Kaiserl. Hoh. dem Hrn. Erzherzog Reichspalatin, Sr. Eminenz dem Hrn. Kardinal und Fürst-Primas rc. empfangen und durch die Gemächer Sr. Kaiserl. Hoh. des Erzherzogpalatin, in dem Sitzungssaal geführt, wo Höchstderselbe Sich unter wiederholtem Freudenruf der versammelten Reichsstände, unter dem eigends hergerichteten Thronhimmel begab, und daselbst mit bedecktem Haupte Platz nahm. Se. Excellenz der

Königlich Ungarische Herr Hofkanzler Graf Adam Reviczky, hielt nun bei Ueberreichung der Gesetz-Artikel die Anrede an den erlauchten Königlichen Commissär in Ungarischer Sprache, welche Höchstderselbe in lateinischer Sprache zu erwiedern geruhte, und dabei im Namen Sr. Kaiserl. Königl. Majestät die Artikel Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Reichspalatin einhändigte; dann drückte Se. Eminenz der Herr Kardinal und Fürst Reichs-Primas, noch die Gefühle der Reichsstände in einer lateinischen Rede aus, nach deren Beendigung Se. Kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Königliche Commissär, von Höchstdessen erlauchten Herrn Bruder und den Reichswürdenträgern begleitet, unter fortwährendem Vivatruf der Reichsstände, den Saal verließen und Sich in derselben Ordnung, wie bei der Ankunft, in das Primatial-Palais zurückbegaben. — Als hierauf Se. K. Hoheit der durchlauchte Erzherzog Reichspalatin mit den übrigen Reichs-Dignitarien wieder in die Versammlung traten, und die eben so herzlichen als freudigen Acclamationen, womit die Reichsstände den verehrten Palatin empfingen, beschwichtigt waren, wurden die mit der Königlichen Sanction versehenen Gesetz-Artikel sammt der Conclusion verlesen, und dann entließen Se. Kaiserl. Hoheit die Stände mit einer eben so gehaltvollen, als rührenden Rede, an deren Schluß sich die Dankgefühle der Stände und somit auch die der Nation, wiederholt aussprachen. Zum Beschluß dankte Se. Excellenz der Herr Personal sowohl Sr. Kaiserlichen Hoheit für Höchstdessen vielfache Verwendung und Sorgfalt, dann der hohen Magnatentafel für ihre ersprießliche Mitwirkung und endlich den Ständen für ihr Vertrauen, Zueignung und Liebe, und unter allseitigem Jubel löste sich die Sitzung und damit auch der Reichstag auf, der in seiner vierzehnwöchentlichen Dauer einen neuen Beweis von fester Liebe und unerschütterlicher Anhänglichkeit an Thron und Vaterland, von unermüdetem Eifer, tiefen Einsichten und mustervoller Eintracht in Erreichung des allgemeinen heiligen Zieles, aufgestellt hat. — Am folgenden Tage, Dienstag den 21sten, Früh um 7 Uhr, reisten Se. Kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Carl, nach Wien, und Se. Kaiserliche Hoheit der durchlauchte Erzherzog Reichspalatin, nach Ofen zurück. Auch Se. Excellenz der Königl. Ungarische Hr. Hofkanzler, Graf Adam Reviczky, so wie die übrigen Glieder der hohen Hofkanzlei, und die meisten Reichstagsglieder, verließen noch im Laufe dieses Tages unsere Stadt; Se. Eminenz der Herr Kardinal und Fürst-Primas aber ist erst vorgestern früh nach Gran zurückgekehrt.

Deutschland.

Dresden, vom 19. December. — Se. Königl. Maj. und des Prinzen Mitregenten Königl. Hoheit geruhten heute dem Königl. Französischen Staatsrath, Grafen Reinhard, Partikular-Audienzen zu ertheilen, wobei Se. Majestät dessen Beglaubigungsschreiben in der Eigenschaft als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs der Franzosen am hiesigen Hofe in Empfang nahmen.

Ebendaher, vom 28. December. — Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde gestern allhier in mehrern geselligen Vereinen, vornehmlich in einer zahlreichen Abendversammlung bei dem Kabinetsminister der auswärtigen Verhältnisse, General von Minckwitz, begangen, welche Se. Königl. Hoheit der Prinz Mitregent und die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses mit Ihrer Gegenwart zu beehren geruhten, und der das diplomatische Corps, die Minister und die ausgezeichnetsten Personen des Hofes und der Stadt beiwohnten. Se. Maj., Höchstwelche Sich im erfreulichsten Wohlseyn befinden, hatten die feierliche Glückwünschung abgelehnt.

Aus Thüringen, vom 31. December. — Neben der Unterhaltung über die politischen Neuigkeiten des Tages ist in den größern Städten unserer Provinz, besonders in den höhern Zirkeln Weimar's, das Tagesgespräch die beabsichtigte Vereinigung des Großherzogthums Weimar und der übrigen Sächsischen Lande, insbesondere auch des Königreichs Sachsen, mit dem Zoll- und Handelssysteme Preußens, Baierns, Würtembergs und Hessen-Darmstadts. Es dürfte demnach endlich die so lang erwartete, ganz gewiß allen Staaten heilbringende Vereinigung aller einzelnen, Deutschen Zollverhältnisse in einem allgemeinen Deutschen Gesammt-Zollverband in der nächsten Zeit zu verhoffen stehen. Wenn auch das Jahr 1831 dieses noch nicht bewerkstelligt, so wird das genannte Jahr doch einst in der Geschichte als dasjenige bezeichnet werden können, in welchem der Grund zu diesem großen Werke gelegt wurde. Von dem Weimarschen Gouvernement sind dieserhalb, so viel uns in Weimar kundbar wurde, bereits Schritte geschehen. Der Weimar'sche Geheime Legationsrath von Conta, der, wie bekannt, schon Abgeordneter beim Kasseler Handels-Congresse war, befindet sich seit einigen Monaten in München, zwar einstweilen bloß in Ausgleichungsangelegenheiten Weimars mit der Krone Baiern, doch mag er auch mit Instructionen in Bezug auf obberegten Gegenstand versehen seyn. — Der Großherzogl. wirkliche Geheime Rath und Staats-Minister Freiherr von Gersdorff ist nebst dem Kammerrath Thon vor einigen Tagen über Dresden nach Berlin abgereist, zwar, so viel man vertraulich erfährt, eigentlich nur um eine Ausgleichung mit Preußen wegen des Thüringischen Geleits zu Erfurt und etwanige Abtretung desselben an Preußen zu verabreden, doch mag auch dieser gewandte Diplomat gleichermaßen auf Verhandlungen in der schon erwähnten Angelegenheit instruirt seyn. Jedenfalls geschieht solches im Einverständniß mit dem Königl. Sächs. Gouvernement, denn aus Dresden erfahren wir so eben durch Privat-Mittheilung, daß ein hoher Staatsbeamter von dort ebenfalls nach Berlin in ähnlicher Angelegenheit abgereist sey.

Frankreich.

Paris, vom 24. December. — Hier herrscht auf der einen Seite Freude über die glücklich überstandene Krise, auf der andern Seite beginnen jetzt erst die unruhigen Besorgnisse: der Zeitpunkt der Auflösung des Ministeriums naht heran, und das neue Ministerium wird aus Elementen zusammengesetzt werden, welche die Auflösung der Deputirtenkammer unausweichlich machen. Dies setzt begreiflicher Weise manche in Bewegung und wird auch bedeutende Folgen haben. Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer war in dieser Beziehung entscheidend und bezeichnend. Dupin trat auf, um der Nationalgarde den reichlich verdienten Dank zu votiren; nach ihm Laffitte, um auch der akadem. Jugend diesen Dank der Nationalrepräsentation zukommen zu lassen. Wenn Laffitte dadurch die ihm entschlüpfende Popularität wieder gewinnen will, so täuscht er sich, wie manche glauben, sehr. Die Art von Versicherung, welche er gab, daß die Regierung künftig einen andern Weg einschlagen wolle, wie bisher, wird in manchen geselligen Kreisen nicht eben sehr günstig für ihn ausgelegt: denn so etwas verzeihen unsre strengen Tadler keinem Premierminister. Daß er bisher in den Tagesblättern noch nicht namentlich angegriffen wurde, kommt wohl nur von der gerechten Scheu her, einen Namen, den man so lange gepriesen hatte, nun ohne weiteres anzutasten: auch hat Laffitte, nach dem Urtheil seiner Tadler, im Grunde mehr Unterlassungs- als Begehungssünden begangen, und seine steigende Unpopularität heißt im Grunde nichts anders, als daß er in den Augen Vieler für den unter den jetzigen Umständen so schwierigen Posten nicht der rechte Mann sey. Diesmal wird wohl der Eintritt Odilon-Barrot's ins Ministerium wenig Schwierigkeit finden, obgleich ihn manche, und vielleicht nicht mit Unrecht, im Verdacht haben, daß er bei den Bewegungen der Studenten und an ihrer Proclamation, die nachher niemand anerkennen wollte, einigen Antheil gehabt habe. Bemerkenswerth ist es, und für den Charakter dieser Periode bezeichnend, daß der Sturz des Guizot'schen Ministeriums auf die Unruhen vom 18. Oct., und der Sturz des Ministeriums Laffitte auf die Unruhen vom 20. 21. und 22. December folgen. Zu einem eigentlichen Ausbruche, zum Kampf gedeihen die Unruhen nicht mehr, dazu ist man zu sehr gewitzigt; aber man fühlt das Widersprechende, daß die National-Garde sich für ein unpopulaires Ministerium aufopfern soll. Sie erhält die Ruhe, und will dann auch den Dank dafür, nicht bloß in Worten, sondern mit der That.

Der Erzbischof, versichert die Quotidienne, habe sich wieder wie im Juli aus Paris entfernt.

Auf Corsica hat es unruhige Bewegungen gesetzt, angeregt von Napoleonisten für den Herzog v. Reichstadt.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 24. December. — In dem zweiten vom Journal de la Haye mitgetheilten Artikel „über den Waffenstillstand und die Schließung der Schelde", in welchem zunächst bemerkt worden, daß Holland für die Erwerbung Belgiens seine Kolonieen am Kap, so wie Demerary, Essequibo und Berbice an die Engländer habe abtreten und außerdem 24 Millionen Gulden auf die Herstellung der Belgischen Gränz-Festungen habe verwenden müssen, heißt es ferner: „Durch einen in Frankfurt am 12. März 1817 unterzeichneten Traktat zwischen dem Könige der Niederlande und den Höfen von Wien, St. Petersburg, London und Berlin wurde zunächst bestimmt, daß der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, für sich, seine Nachkommen und Nachfolger die Belgischen Provinzen mit voller Souverainetät eigenthümlich besitzen soll, und alsdann, daß die verbündeten Mächte dem Könige eine Summe von 60 Mill. Franken auszahlen würden, die zur Vertheidigung der Gränzen des neuen Königreichs verwandt werden sollten. Se. Maj. der König der Niederlande, besagt der 8te Artikel, der die Vortheile, welche aus den vorstehenden Dispositionen, sowohl hinsichtlich der Vergrößerung als der Mittel zur Vertheidigung seines Gebiets, entspringen, vollkommen anerkennt, entsagt dem Antheile, auf welchen er als Entschädigung von der Summe Anspruch machen könnte, die der König von Frankreich zu bezahlen sich verpflichtet hat, und die auf ungefähr 21,264,000 Franken festgesetzt worden ist — Dies ist noch nicht Alles. Am 19ten Mai 1815 wurde in London eine Convention zwischen Großbritannien, den Niederlanden und Rußland abgeschlossen, in deren Einleitung es heißt: „„Se. Majestät der König der Niederlande, der den Wunsch hegt, bei der definitiven Vereinigung der Belgischen Provinzen mit Holland den verbündeten Mächten, die an dem in Chaumont am 1. März 1814 abgeschlossenen Traktate Theil genommen haben, eine angemessene Vergütung der beträchtlichen Kosten zukommen zu lassen, die sie auf die Befreiung der gedachten Provinzen aus der Gewalt des Feindes verwandt haben u. s. w."" Dem gemäß verpflichtete sich der König der Niederlande, einen Theil des Kapitals und der bis zum 1. Januar 1816 fälligen Zinsen der Russischen bei Hope und Comp. in Amsterdam gemachten Anleihe zum Belaufe von 25 Millionen Gulden zu übernehmen. Die jährlichen Zinsen dieser Summe, so wie die jährlichen Zahlungen zu deren Einlösung, fielen nun dem Königreiche der Niederlande zur Last. Damit aber auch nicht der geringste Zweifel über das, was diese Last herbeigeführt, obwalten könne, wurde im 5ten Artikel ausdrücklich erklärt, „„daß jene Zahlungen in dem Falle aufhören, daß — was Gott verhüten möge! — der Besitz und die Souverainetät der Belgischen Provinzen der Herrschaft Sr. Maj. des Königs der Niederlande eines Tages entzogen oder von ihr getrennt werden sollten, bevor jene Schuld völlig liquidirt wäre."" — Wir wollen hier nicht einzeln aller unermeßlichen Opfer erwähnen, die Holland sich auflegen

mußte, und zwar entweder im allgemeinen Interesse des Systems, welches die Errichtung des Königreichs der Niederlande zur Folge hatte, oder zum besondern Vortheile der neuen Provinzen, die seinem Gebiete hinzugefügt worden waren. Wir haben bloß zeigen wollen, daß wir, welches auch immer der künftige Souverain von Belgien werden möge, in jedem Falle das vorläufige Recht haben werden, eine angemessene Entschädigung zu fordern, und zwar nicht sowohl wegen des Verlustes dieser Provinzen, als wegen der unermeßlichen Verluste, die wir erlitten, um diese Provinzen erst zu erwerben und sodann im Interesse Europa's, keinesweges aber im unsrigen, ein starkes und wohlhabendes Land aus einem schwachen und unglücklichen, das es früher war, zu machen. — Allein wer wird jetzt dieser Souverain von Belgien seyn, von dem wir einen Ersatz für unsere Verluste werden erwarten können? Noch ist er uns durchaus unbekannt. Um die Zeit, als das erste Londoner Protokoll unserer Regierung übersandt wurde, konnte man noch die Hoffnung nähren, daß die verbündeten Mächte sich wieder in den Besitz eines Landes setzen würden, das sie als die Frucht ihrer Eroberungen im J. 1814 nur unter Bedingungen abgetreten hatten, welche die Empörung eben mit so vieler Schamlosigkeit verletzt hatte. Unter dieser Voraussetzung, welche die natürlichste und mit den wahren Principien, die so lange die heilige Allianz geleitet, am meisten übereinstimmend war, konnten wir ohne Besorgniß für die Zukunft dem in London geäußerten Wunsche einer Einstellung der Feindseligkeiten entgegen kommen. Wir thaten es, ohne Anstand zu nehmen, und zwar sogar in einem Augenblicke, da wir die Offensive mit der Gewißheit fast ergreifen konnten, in Venloo wieder einzurücken und Schrecken unter die Rebellen zu verbreiten. Wir entsagten diesen Vortheilen, weil wir es vorzogen, die Genugthuung zu erhalten, die uns durch die Vermittelung unserer Verbündeten zu Theil werden mußte, als die Drangsale des Krieges in einem Lande zu verlängern, welches zwei Monate der Freiheit bereits an den Rand des Abgrundes gebracht hatten. — Seitdem hat jedoch der Stand der Dinge ein ganz anderes Aussehen erhalten, und unsere Lage in Bezug auf Belgien ist durchaus nicht mehr dieselbe. Von der einen Seite haben die Empörer ihrer langen Reihe von Unthaten, durch die sie sich längst schon die Verachtung Europa's zugezogen, die Krone aufgesetzt, indem sie die Dynastie ihres rechtmäßigen Souverains von der Regierung über Belgien ausschlossen, und von der andern haben wir fast die Gewißheit, daß keine auswärtige Macht für uns einschreiten werde; ja, wir sehen sogar schon England und Frankreich durch die Absendung diplomatischer Agenten nach Brüssel die gehässige Empörung sanctioniren, welche zu bestrafen die erst genannte Macht eigentlich verpflichtet war. — So stehen wir denn allein einem wüthenden Feinde gegenüber, der von geheimen leitenden Ausschüssen mit aller Macht vorwärts getrieben wird. So befinden wir uns denn ohne irgend eine Unterstützung nicht bloß im Angesichte Belgiens, sondern des ganzen revolutionnairen Frankreichs, das ihm Soldaten und Geld verschafft, während ihm die Jakobiner von London Waffen liefern. Und jetzt eben, da wir in einer solchen Lage uns befinden, möchte man unsern König zwingen, nicht bloß das letzte Mittel aufzugeben, das ihm noch durch die militairische Lage Antwerpens geblieben ist, um einst das künftige Oberhaupt von Belgien zu anständigen Bedingungen bewegen zu können, sondern auch, was noch mehr sagen will, die beiden Schelde-Ufer, ja vielleicht ganz Seeland, in die Hände eines Feindes zu liefern, der die Besitzungen der alten vereinigten Provinzen so wenig achtet, daß er, noch ist es nicht lange her, eben so wie für Luxemburg, auch für Mastricht einen Civil-Gouverneur ernennt und denjenigen absetzt, der diese Functionen im Namen des Königs ausübt. Darf man sich wohl schmeicheln, daß man durch Zurücknahme der Vorsichts-Maaßregeln, welche jetzt noch die Schiffahrt der Schelde hemmen, unsere Feinde zu einem billigen Friedensschluß werde bewegen können, wie wir das Recht haben, wegen der unermeßlichen Opfer, die uns die Erwerbung Belgiens gekostet hat, und wegen der schweren Lasten, die seine Empörung uns täglich auferlegt, ihn festzusetzen? Trügerische Hoffnung, der man sich niemals würde hingegeben haben, wenn man es beständig im Auge behalten hätte, mit welchem Feinde wir es zu thun haben. Wir kennen jene Redlichkeit und jene Offenheit, deren der achtbare Van de Weyer sich mit so vieler Unverschämtheit vor dem sogenannten Belgischen Kongresse rühmte, der zum großen Theile aus ehemaligen Mitgliedern der Generalstaaten zusammengesetzt ist, die sämmtlich Meineidige sind, da sie den dem Könige der Niederlande geleisteten Eid nicht hielten. — Eure Redlichkeit war es, die den Prinzen von Oranien nach Brüssel hineinzog und ihn, allein und waffenlos, der Wuth eines aufgeregten Pöbels aussetzte. Eure Redlichkeit war es, die den König bewog, dem Prinzen Friedrich den Befehl zum Aufbruche nach Brüssel zu ertheilen, denn er glaubte den wiederholten Versicherungen Eurer Deputirten, daß kein einziger Flintenschuß auf unsere Truppen fallen würde. Eure Redlichkeit war es, die den Einwohnern Brüssels vermittelst falscher Proclamationen den Glauben einflößte, daß der Prinz seinen Soldaten zwei Plünder-Tage versprochen habe, während er doch im Gegentheile nur Worte des Friedens brachte, deren Bekanntwerdung Ihr hämischer Weise zu verhindern wußtet. Eure Redlichkeit war es, die, indem sie die Verletzung des mit dem General Chassé abgeschlossenen Vertrages wegen Einstellung der Feindseligkeiten veranlaßte, das Bombardement von Antwerpen provocirte, um die Belgier gegen die Erlauchte Dynastie zu erbittern, die Ihr ihnen durchaus verhaßt machen wolltet. Eure Redlichkeit ist es, die eine so große Anzahl Holländischer Offiziere und Soldaten, die nicht Kraft der Kriegsgesetze und im Kampfe gegen

Euch, sondern durch den schändlichen Verrath ihrer Belgischen Kameraden in Eure Hände gefallen sind, gefangen zurückhält; dieselbe Redlichkeit ist es endlich, die unseren Soldaten Verbrechen andichtet, damit Ihr einen Vorwand hättet, jene Gefangenen nicht freizugeben, wozu Ihr doch im ersten Londoner Protokolle aufgefordert worden seyd. Und mit solchen Gegnern sollten wir es wagen, auf demselben Fuße zu unterhandeln, auf dem man gewöhnlich mit einem loyalen Feinde unterhandelt? Auf ihre Mäßigkeit und Billigkeit uns verlassend, sollen wir ihnen einfältiger Weise die letzte militairische Stellung ausliefern, die wir noch auf ihrem Gebiete besitzen? Und einen solchen Rath wagen feige und unverständige Männer dem Könige zu ertheilen? Je mehr man dies forderte, um so mehr müßten wir auch auf unserem Recht bestehen, das streng zu bewahren die Regierung verpflichtet ist. Wollten wir es machen, wie der Löwe in der Fabel, der sich seine Krallen und Zähne abfeilen ließ, weil er sich auf die Redlichkeit eines Gegners verließ, dem zu mißtrauen er Grund genug hatte, so würden wir eine Schwachheit oder eine Thorheit begehen. Nur Unverständige oder Verräther können dem Könige einen so bedauernswerthen Rath ertheilen."

Italien.

Folgendes sind die Kardinäle, welche sich am 14ten December Nachmittags ins Conclave begeben haben: Von der Klasse der Bischöfe: Pacca, Decan; Galleffi, Unter-Decan; Arezzo, de Gregorio, Falzacappa, Pedicini. — Von der Klasse der Priester: Oppizoni, Seeberas-Testaferrata, Naro, Doria-Pamphili, Pallotta, Dandini, Odescalchi, Zurla, Bussi, Micara, Cappellari, Caprano, Giustiniani, Fransoni, Barberini, Benvenuti, Nasalli, Weld, Mazio, de Rohan-Chabot. — Von der Klasse der Diaconen: Albani, Rivarola, Guerrieri-Gonzaga, Frosini, Riario-Sforza, Bernetti, Cristaldi, Marco-y-Catalan, de Simone. — Nach dem Eintritte Ihrer Eminenzen in die Paulinische Kapelle wurde die Hymne Veni Creator spiritus angestimmt, und die gewöhnlichen Gebete verrichtet, worauf der Kardinal-Decan Pacca eine kurze und ergreifende Rede hielt, worin er das heilige Collegium ermahnte, der Kirche baldmöglichst ein neues Oberhaupt zu geben. Sodann wurden die apostolischen Bullen verlesen, worauf sämmtliche Kardinäle schwuren, selbe genau beobachten zu wollen. Einen gleichen Eid leisteten der Präfect der apostolischen Palläste und Gouverneur des Conclave, Monsignor del Drago, der immerwährende Marschall der Kirche und Custos des Conclave Fürst Augustin Chigi, der General-Schatzmeister Monsignor Mattei, und die übrigen Personen, welche Functionen im Conclave bekleiden. Der Graf Philipp Resta, Brigade-General, Commandant sämmtlicher päpstlichen Truppen, und der Baron Carl Ancajani Brigade-General, Commandant der Engelsburg, wurden gleichfalls in Eid genommen. — Die Kardinäle begaben sich hierauf in ihre Zellen, wo sie die Besuche des diplomatischen Corps, des römischen Adels, der Prälatur rc. empfingen. — Nachdem sodann die drei üblichen Zeichen mit der Glocke gegeben worden waren, entfernten sich alle Fremde aus dem Conclave und die Clausur desselben wurde in Gegenwart der Kardinäle, Chefs der drei verschiedenen Klassen, und des Marschalls vorgenommen. Am 15ten wurde auf Befehl des General-Vicars, Kardinals Zurla in allen Kirchen das Gebet Pro eligendo summo ponitfice begonnen, womit die ganze Zeit der Erledigung des heiligen Stuhles hindurch bis zur erfolgten Papstwahl fortgefahren wird.

Am 16ten December ist der Kardinal Nembrini-Pironi-Gonzaga, Bischof von Ancona, und am 17ten der Kardinal Morozzo, Bischof von Novara, in Rom eingetroffen.

Der Turiner Zeitung zufolge waren zu Rom, zwei Tage, bevor sich die Kardinäle ins Conclave verfügten, Versuche zur Störung der öffentlichen Ruhe entdeckt, und in Folge dessen mehrere Personen verhaftet und einige davon aus der Stadt verwiesen worden. Unter letzteren befindet sich ein Sohn des Grafen von St. Leu.

Miscellen.

Breslau. In dem hiesigen Kranken-Institut der Barmherzigen Brüder war aus dem Jahre 1829 ein Bestand von 49 Kranken verblieben, wovon 4 starben, 45 aber gesund entlassen wurden. Im abgelaufenen Jahre 1830 wurden 1192 Kranke ohne Unterschied der Religion ins Institut aufgenommen, davon wurden 1074 ganz gesund, 20 aber erleichtert entlassen, 51 starben, als Bestand blieben 47 Kranke. Außerdem wurden 1346 Kranke auswärtig behandelt.

Warschauer Blätter geben folgende übertriebene Uebersicht der Bevölkerung und Streitkräfte des Königreichs Polen. Dasselbe zählt: Kronstädte 211, andere Städte 242, im Ganzen 453, mit einer Bevölkerung von 915,837 Seelen. Krondörfer 5455, andere 17,152, Summe 22,607, mit einer Bevölkerung von 3,221,761 Seelen. Gesammtbevölkerung ohne die Armee: 4,136,634 Seelen, worunter 2,103,204 männlichen, und 2,071,189 weiblichen Geschlechts. Nach Abzug der ausgerüsteten Truppen bleiben von der männlichen Bevölkerung 2,066,445. In dieser Anzahl befinden sich 225,476 von 20 bis 30 Jahren; 896,066 von mehr als 30 Jahren; 944,903 unter 20 Jahren. Unter den Waffenfähigen sind zwei Drittel der Conscribirten mit: 150,250; ein Neuntel von der Conscription befreit: 99,562; ein Zwanzigstel unter dem Conscriptionsalter: 47,245. Es sind also schlagfertig: 250,000; zur Reserve bleiben: 46,000; die unter Gewehr stehenden 36,000 Mann hinzu gerechnet, beträgt die Zahl der Waffenfähigen: 286,000; und mit der Reserve 332,000 Mann.

Die Allgem. Preuß. Staatszeit. enthält nachstehenden Aufsatz welcher aus den Rheinlanden eingesandt worden:

Französische Blätter haben vor einiger Zeit die Meinung aufgestellt: „Frankreich brauche nur ein geringes Truppen-Corps in die Preußischen Rheinlande zu senden, um diese Provinzen wieder für sich zu gewinnen, indem die Rheinländer mit Freuden diese Gelegenheit ergreifen würden, um sich von dem Druck der Preußischen Herrschaft zu befreien." In dieser Behauptung liegt eine Beschuldigung für die Preußische Regierung und, wenn diese unwahr ist, eine Beschimpfung für die Rheinlande insbesondere. Wir fühlen uns daher gedrungen, den Grund oder Ungrund dieser Behauptung näher zu untersuchen und den Franzosen zu zeigen, welcher Art die Liebe sey, die sie sich während ihrer zwanzigjährigen Regierung in den Rheinlanden erworben, und welchen Werth sie demnach auf diese von ihren Zeitschriften aufgestellte Meinung zu legen haben. Den meisten Aufschluß in dieser Sache wird offenbar die Beantwortung der Frage geben: Unter welcher der beiden genannten Regierungen ist es den Rheinländern physisch und moralisch am besten ergangen? — Damit jeder Leser sich diese Frage nach eigenem Urtheil beantworten könne, wollen wir eine Parallel-Schilderung des Zustandes der Rheinlande während der beiden in Rede stehenden Zeiträume entwerfen. Vor der Französischen Revolution hatten in den Rheinlanden, wie in dem übrigen Europa, die liberalen Ideen noch keinen Eingang gefunden. Die privilegirten Klassen des Adels und der Geistlichkeit, welche letztere besonders sehr zahlreich war, übten Vorrechte aus, die dem Volke zum Nachtheil gereichten, eine politische Ausbildung der Geister war noch gar nicht vorhanden, die wissenschaftliche schwach, vielleicht schwächer, als in den meisten der übrigen Deutschen Provinzen. Gedrückt fühlte sich Niemand, weil die Steuern so gering waren, daß selbst die Steuerfreiheit des Adels und der Geistlichkeit von dem dritten Stande nicht empfunden wurde. Verbesserungen wurden nirgends gemacht. Ein Aufschwung der Ideen ging weder von den Regierungen noch vom Volke aus. Ueberall herrschte die Behaglichkeit eines Ruhenden, aber auch die Schlaffheit und Indolenz eines Schlafenden. In diesem Zustande befanden sich die Rheinlande, als im Jahre 1794 die Franzosen dieselben in Besitz nahmen. Da sie als Eroberer kamen, so behandelten sie die Provinzen, welche sie ihrem Reiche einverleiben wollten, mit möglicher Schonung. Ihre Annäherung erweckte die schlummernden Gemüther und ließ den Kräftigen ein bisher ihm unbekanntes Feld seiner Thätigkeit ahnen. Sie brachten uns die liberalen Ideen, aber auch ihren Schwindel und ihre Kriege. Auch hier wurde mit der rothen Mütze um den Freiheitsbaum getanzt, und auch hier ist die Göttin der Vernunft verehrt worden. Mit rücksichtsloser Verletzung alles Privat-Interesses wurde das tausendjährige Gebäude der gesellschaftlichen Ordnung in einem Augenblick bis auf die Basis zertrümmert und an dessen Stelle die langweilige, in der Natur nirgends anzutreffende, Fläche der Gleichheit geebnet. Welch gewaltsamer Schritt! Ein jeder Sprung in der geistigen Entwickelung des Menschen, auch selbst wenn es ein Sprung zum Besseren wäre, gereicht zum Nachtheil. Die Natur fordert überall ihre Zwecke in vorbereitender Stufenfolge, und sie, die große Lehrmeisterin aller lebenden Wesen, fordert ihr Recht in der physischen wie in der moralischen Welt und straft jede Zuwiderhandlung gegen ihre ewigen Gesetze. Alle jene Parteiungen, welche noch bis zu diesem Augenblick die innere Ruhe Frankreichs trüben und vielleicht noch lange trüben werden, sind nur die Folgen jenes gewaltsamen, auf keine Weise vorbereiteten Sprunges in der moralischen und politischen Entwickelung der Nation. Wir wollen nun untersuchen, in welchem Zustande Preußen die Rheinlande antraf, und welches seine ersten Schritte nach deren Besitz-Ergreifung waren. Als zu Ende des Jahres 1813 und zu Anfang 1814 die siegreichen Preußischen Heere die Rheinlande betraten, fanden sie dieselben in dem Zustande der Aufgeregtheit. Mit Jubel wurden die Truppen der Alliirten empfangen. Der zwanzigjährigen Französischen Regierung war es noch nicht gelungen, den Deutschen Sinn zu unterjochen, und der allgemeine Enthusiasmus, der sich des ganzen Deutschen Vaterlandes bemächtigt hatte, war auch hier erwacht. Mit freudiger Zuversicht traten unsere Jünglinge in die Reihen der Preußischen Krieger, siegten mit ihnen in den Schlachten von 1814 und nahmen Theil an dem unsterblichen Ruhme, den das Preußische Heer sich durch den Sieg bei Belle-Alliance errungen hat. Napoleon war gestürzt, die Französische Herrschaft in Deutschland vernichtet und die Rheinlande dem Deutschen Vaterlande zurückgegeben. Wenn man nun in diesem Augenblicke die Rheinländer gefragt hätte: was soll jetzt mit euch werden? so würden sie wahrlich in großer Verlegenheit gewesen seyn, diese Frage zu beantworten. An die Wiederherstellung der alten geistlichen Kurfürstenthümer war wohl kein Gedanke, und diese wurde auch nicht gewünscht. Was blieb also anders übrig, als einem andern Deutschen Staate einverleibt zu werden? — Eine besondere Vorliebe war für keinen der bestehenden Deutschen Staaten allgemein verbreitet, doch blieb es immer wünschenswerther, einem großen und mächtigen, als einem kleinen Staate anheimzufallen. Das Einzige, was man gegen die Verbindung mit Preußen hätte einwenden können, war die Verschiedenheit der Religion, indem die katholischen Rheinländer, die liberale Toleranz der Preußischen Regierung noch nicht kennend, unter der Herrschaft eines evangelischen Fürsten ihr religiöses Interesse gefährdet glaubten. Dies war der einzige Grund, der zu Anfang einiges Mißtrauen gegen die Preußische Regierung einflößte. Genug, die Rheinlande wurden Preußisch, ohne eine besondere Vorliebe für, noch eine begründete Abneigung gegen diesen Staat. Die ersten Schritte der Regierung zeigten gleich eine schonende Berücksichtigung des Bestehenden. Die Worte des Königs: „Ich will das Gute beibehalten, wo ich es finde!" deuteten genugsam die Grundsätze an, nach welchen die Regierung zu handeln beabsichtigte. Kein Privatinteresse ward verletzt, die Verbindlichkeiten des Staates wurden gewissenhaft erfüllt, kein wesentliches Institut wurde gewaltsam über den Haufen gestürzt, welches letztere sich schon hinlänglich aus dem Umstande ergiebt, daß die Französische Gesetzgebung noch bis auf den heutigen Tag in den Rheinlanden besteht. Alle Veränderungen geschahen, so viel es möglich war, in vorbereitender Stufenfolge, und dem Beobachtenden konnte das Bestreben der Regierung nicht entgehen, die Rheinländer erst zu ihrem System zu erziehen, bevor sie beabsichtigte, ihnen dasselbe aufzudringen. Wir kehren wieder zurück zu dem Französischen Zeitraum. Nachdem nun der erste Revolutionsschwindel etwas verraucht war und der Französische Staat unter Napoleons mächtigem Scepter eine solidere Gestalt anzunehmen begann, wurden die vortheilhaften Folgen davon auch in den Rheinlanden verspürt. Ein neues Gesetzbuch, der Code Napoleon, erschien, für welches wir an und für sich den Franzosen vielen Dank schuldig sind, wenn wir, ohne Rückblick auf die Vergangenheit, vergessen wollen, daß die Einführung desselben ohne alle Berücksichtigung der seit undenklichen Zeiten bestehenden Gewohnheitsrechte wiederum unendlich viele Interessen verletzte. Ferner erschien eine Verwaltung, ganz im Sinne desjenigen, der damals das Ruder führte. Diktatorisch und entscheidend waren ihre Formen, und ihr Zweck ging hauptsächlich nur auf zwei Gegenstände, nämlich auf die Erhebung der Steuern und auf die Conscription. Alle übrigen Zweige der Verwaltung hatten sich nur wenig der Vorsorge der Regierung zu erfreuen. Geld und Soldaten waren das Einzige, was Napoleon gebrauchte, um die Welt zu erobern, und mit dem Ruhme, der aus diesen Großthaten floß, glaubte er, seine Völker für das Entbehren einer für Alles besorgten, väterlich-milden Regierung zu entschädigen. Die Gesetze, Verordnungen und Verwaltung eines Souverains tragen immer den Stempel seines Charakters. Militairische unerbittliche Strenge und Subordination waren die Grundzüge der Napoleonischen. So wie der Kaiser selbst auf dem errungenen Throne mit unumschränkter Gewalt die Zügel der Regierung in Händen hielt, so eigenmächtig han-

delten auch seine Beamten in ihren Wirkungskreisen. Ein Präfekt verwaltete sein Departement gleich einem Vice-König, dem von den Verwalteten, auch bei den eigenmächtigsten Handlungen, auf keine Weise beizukommen war, wenn er nur nach oben den an ihn gemachten Anforderungen genügte. Es darf übrigens nicht vergessen werden, daß diese strenge militairische Verwaltung auch Gutes förderte, wohin besonders die zweckmäßige Verbesserung der Polizei und die Einführung der Gendarmerie zu rechnen sind. Die Polizei kann in ihren Formen nicht zu streng gehandhabt werden, und die Gendarmerie bewährte dadurch hauptsächlich ihren Nutzen, daß sie die Provinzen von Landstreichern und losem Gesindel säuberte, deren Anhäufung so leicht verbrecherische Handlungen veranlaßt. Ein anderes Institut aber, welches allein schon hinreichend gewesen wäre, um eine Regierung verhaßt zu machen, war die geheime Polizei, deren der Machthaber, welcher immer noch bedeutende Parteien im Staate gegen sich hatte, zu seiner Existenz zu bedürfen glaubte. Sie erzeugte ein dumpfes Mißtrauen in den Gemüthern, unterdrückte die Vertraulichkeit im gesellschaftlichen Umgange, bewirkte ein vorsichtig-ängstliches Zurückhalten auch in den unschuldigsten Reden und drang selbst in das Heiligthum der Familienzirkel. An keinem öffentlichen Orte, nur zum erprobten Freunde, durfte man es wagen, sich tadelnd über die Regierung auszusprechen. Ihre unbekannten Agenten, auf Kundschaft ausgehend, feuerten oft selbst zu solchen Reden an, und der Unbesonnene, der sich verleiten ließ, wurde das Opfer seiner Unvorsichtigkeit. Diese geheime Polizei war es hauptsächlich, welche die natürliche, der Würde des Menschen geziemende, Freiheit unterdrückte und alles Aufkeimen einer öffentlichen Meinung verhinderte. Napoleon hatte sich das Ziel der Weltherrschaft vorgesteckt, und fast alle Anordnungen, die er in seinen Staaten machte, geschahen nur in diesem Sinne und mußten mehr oder minder auf die Erreichung dieses Zweckes hinwirken. Geld und Soldaten brauchte er zum Erobern, die Polizei und Gendarmerie mußten seinen Befehlen Kraft und schnelle Ausführung sichern, und die geheime Polizei diente ihm zum Schutz vor innern Feinden. Daher kam es denn auch, daß auf alle übrigen Zweige der Verwaltung, die nicht mittelbar oder unmittelbar auf das große Ziel der Weltherrschaft hinwirken konnten, wenig oder gar keine Sorge verwendet wurde. Institute zur Verbesserung des physischen und moralischen Zustandes der menschlichen Gesellschaft wurden nirgends errichtet. Die Handwerke und Gewerbe hatten sich nicht einmal einer Beaufsichtigung, wie viel weniger einer Vorsorge, der Regierung zu erfreuen. Der Volksunterricht wurde so vernachlässigt, daß auf dem Lande unter der geringeren Klasse fast kein Mensch mehr lesen und schreiben lernte. Höhere Bildungs-Institute, Akademieen und Kunstschulen gab es in den Rheinlanden eigentlich gar nicht, so daß die wenigen Jünglinge, die sich noch den Studien widmeten, sich genöthigt sahen, wenn sie eine Deutsche Bildung genießen wollten, die Universitäten des Auslandes zu besuchen. Für die Medizinal-Angelegenheiten, welche ohne Zweifel einen Hauptzweig jeder geregelten Verwaltung ausmachen sollten, geschah nichts, und das Leben der erkrankten Landleute war einem Heer von Pfuschern preisgegeben. Die kirchlichen Angelegenheiten waren ganz in Verfall. Für die Bildung der Geistlichen geschah nicht allein nichts, sondern es wurde auch keine Bildung von ihnen in Anspruch genommen. Daher kam es denn auch, daß die Religion anfing, zu einer bloß geist- und herzlosen Beobachtung der Form herabzusinken. Genug, alles dasjenige, was man unter Polizei im höheren Sinne des Wortes versteht, und was die Förderung des physischen und moralischen Wohlergehens des Volkes im Ganzen, so wie jedes Einzelnen im Volke, bezweckt, wurde von der französischen Regierung auf eine unverantwortliche Weise vernachlässigt. — Um die uns vorgesetzte Parallele genügend durchzuführen, wenden wir uns nun wieder zu dem Preußischen Zeitraume. Mit dem Beginne dieses Zeitraumes fingen die Rheinlande seit langer Zeit zum erstenmale wieder an, die Ruhe des Friedens zu empfinden und unter der Aegide einer milden und humanen Regierung, deren höchstes Bestreben das wahrhafte Wohl ihrer Unterthanen bezweckt, die goldenen Früchte desselben zu genießen. Was gut war, blieb bestehen, das Mangelhafte wurde verbessert, und wo die Vorsorge der Regierung ganz gefehlt hatte, wurde Neues geschaffen. Nach dem Code Napoleon wird, wie schon oben gesagt, die Justiz in den Rheinlanden noch jetzt verwaltet; die Polizei und Gendarmerie blieben nicht nur bestehen, sondern der König führte die letztere, weil er sie als gut erkannte, auch in den übrigen Provinzen seines Reiches ein. Die geheime Polizei, die Geburt eines Usurpators, der dieses Mittel bedurfte, um sich auf dem errungenen Throne gegen innere Feinde zu schützen, verschwand unter einer Regierung, die das Bewußtseyn hat, nur das zu wollen, was zum Heil ihrer Unterthanen ist, und die entfesselten Zungen konnten sich nach freier Willkühr über jede Maßregel des Staates, wenn nur die Decenz des Ausdruckes beobachtet wurde, ungefährdet in den lautesten Tadel ergießen; welches Vortheils sich die Rheinländer zu Anfange, bevor ihnen die Tendenz der Preußischen Regierung bekannt war, auch redlich bedienten. Hierdurch war es wieder möglich geworden, daß sich eine Stimme der Oeffentlichkeit bilden konnte, deren Ertönen niemals unbeachtet von dem Preußischen Gouvernement vernommen wird, zumal, da dieselbe durch die Provinzialstände, welche gewissermaßen als das Organ der öffentlichen Meinung zu betrachten sind, auf gesetzlichem Wege direkt zum Throne gelangt. Der diktatorische, keine Rücksicht nehmende militärische Charakter der vorigen Verwaltung verwandelte sich in eine milde, mit schonender Berücksichtigung zu Werke gehende Humanität, verbunden mit der gewissenhaftesten Sorgfalt, kein Unrecht zu thun und nirgends ein Privat-Interesse zu kränken. So wie die Französische Verwaltung den Stempel desjenigen, der sie geschaffen hatte, auf der Stirne trug, so erkennt man auch in der Preußischen den Charakter ihres Urhebers. Die eigenmächtigen Präfekten wurden abgeschafft, und an ihre Stellen traten Regierungs-Kollegien; an die Stelle der Unter-Präfekten wurden Landräthe ernannt, von denen jeder zwei Kreis-Deputirte und die Versammlung der Kreisstände zur Seite hat. Nicht allein die Kreis-Deputirten und die Vertreter der Gemeinden auf den Kreistagen, sondern sogar die Landräthe werden gewählt, durch welche Maßregel die Verwaltung sehr an Volksthümlichkeit gewonnen hat. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß der Geschäftsgang etwas weitläuftiger und langsamer geworden ist, weil da, wo früher einzelne Diktatoren herrschten, jetzt berathende Kollegien handeln, doch kann man dafür auch überzeugt seyn, daß jetzt Alles reiflicher erwogen und mit mehr Gerechtigkeit und Unparteilichkeit zu Werke gegangen wird. Da nun die Preußische Regierung nicht, wie Napoleon, die Motive ihrer Handlungen aus der Eroberungssucht und Ruhmbegier hernimmt, sondern da sie den Willen hat, in Ruhe und Frieden das Wohl ihrer Unterthanen bestmöglichst zu befördern, so hat sie in dieser Beziehung, wo keine Spuren einer fördernden Einwirkung der früheren Regierung zu finden waren, fast Alles neu schaffen müssen; und diese Schöpfungen sind es, hervorgehend aus einer Alles umfassenden väterlich milden Sorgfalt, wofür die Rheinlande der Preußischen Regierung nie genug danken können. Eine nur oberflächliche Schilderung derselben wird schon hinreichen, die Wahrheit dieser Behauptung darzuthun.

(Fortsetzung folgt.)

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 6ten: Don Juan. Romantische Oper in 2 Akten nach dem Italienischen. Musik von Mozart.

Freitag den 7ten, zum erstenmale: Der Lorbeerkranz. Schauspiel in 5 Aufzügen von Ziegler.

Beilage

Beilage zu No. 5 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 6. Januar 1831.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47., ist zu haben:

Theophrons Leben und Wirken, seine Erfahrungen und Meinungen. Von ihm selbst dargestellt. Herausgeg. von A. W. Gräfe. 8. Neu Ruppin. brosch. 1 Rthlr. 4 Sgr.

Tilesius, Dr. v. T., über die Cholera und die kräftigsten Mittel dagegen, nebst Vorschlag eines großen Ableitungsmittels, um die Krankheit in der Geburt zu ersticken. 8. Nürnberg. br. 20 Sgr.

Vogel's, Dr. S. G. allgemeine medicinisch-diagnostische Untersuchungen zur Erweiterung und Vervollkommnung seines Krankenexamens. 2r Thl. gr. 8. Stendal. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Velde, C. F. van der, sämmtliche Schriften. 1ster bis 9r Band. 12. Dresden. 3 Rthlr.

Schiller's sämmtliche Werke.

Vollständige Ausgabe in Einem Bande.
Mit dem Portrait des Dichters in Stahl gestochen, einem Fac simile seiner Handschrift und einem Anhange. Stuttgart. Velinpapier. Preis 6 Rthlr. 23 Sgr.

Die zweite und letzte Abtheilung von Schiller's Werken in Einem Bande ist so eben fertig geworden und an alle resp. Subscribenten versandt. Der Subscriptions-Preis von 4 Rthlr. 15 Sgr. hat seit Ostern v. J. aufgehört und der Ladenpreis von 6 Rthlr. 23 Sgr. findet fortwährend statt, so daß für denselben noch Exemplare in obengenannter Buchhandlung zu erhalten sind.

Als Supplementband

zu Obigem erschienen in gleichem Format die Fortsetzungen
Der Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande
von Carl Curths
und der
Geschichte des dreißigjährigen Krieges
von K. F. von Woltmann.
Leipzig. brosch. Subscriptions-Preis: 2 Rthlr.

Verpachtung.

Die sub No. 26. zu Pavelwitz gelegene Kretschambesitzung, bestehend in Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, Garten, Acker und Wiesen-Terrain, soll im Wege der Execution in Termino den 3ten Februar 1831 Nachmittag 3 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle zu Hundsfeld meistbietend verpachtet werden. Zahlungsfähige Pachtlustige werden zur Abgabe ihrer Gebote zu diesem Termin geladen.

Breslau den 31sten December 1830.

Das Geheime Rath Mensſche Patrimonial-Gericht von Hundsfeld.

Aufgehobene Subhastation.

Die von uns unterm 18ten October c. auf den Antrag der Real-Creditoren verhängte Subhastation, des sub No. 1. zu Tschönbankwitz belegenen David Lacheschen Bauer-Guts, wird hiermit eingetretener Verhältnisse halber aufgehoben, und fällt sonach der auf den 31sten Januar 1831 anberaumte peremtorische Termin hinweg; was dem Publikum hierdurch bekannt gemacht wird. Zobten den 17ten December 1830.

Das Gerichts-Amt für Tschönbankwitz.

Verpachtung.

Die Brennerei und Branntweinbrennerei in Oswitz ist diese Ostern zu verpachten, so wie auch die Bäckerei mit einem großen Garten am Ende des Dorfes auf dem Wege nach der Schwedenschanze.

Rindvieh- und Schaafeverkauf.

Auf den Reichsgräfl. Anton von Magnischen Gütern stehen zehn bis zwölf Schweitzer-Stiere, so wie auch eine bedeutende Anzahl von Stähren und Schaafmuttern zum Verkauf, welche zu jeder beliebigen Zeit dort zu besichtigen sind. Briefe und Anfragen werden postfrei erwartet.

Eckersdorff am 24sten December 1830.

Das Wirthschafts-Amt.

Mast-Schöpse-Verkauf.

Bei dem Dominium Raake, Oelsner Kreises, stehen achtzig Stück Mast-Schöpse zum Verkauf.

Verkaufs-Anzeige.

Beim Dom. Kreika, Breslauer Kreises, steht eine tragende Stutte, Neustadter Rage, welche sich besonders zu einem Wirthschaftspferd eignet, billig zum Verkauf.

Pferde-Verkauf.

Zwei ganz gesunde starke Wagenpferde (Engländer,) stehen veränderter Verhältnisse wegen, sogleich sehr billig zum Verkauf. Nähere Nachricht an der St. Barbara Kirche No. 5. eine Treppe hoch.

Wagen-Verkauf.

Auf dem Neumarkt im „weißen Hause" No. 27, ist ein zweisitziger Staatswagen zu verkaufen.

Anzeige.

Beste körnigte grüne Seife in 1/2, 1/4 und 1/8 Centner-Gebinden als auch einzeln, ist billig abzulassen bei Martin Hahn, goldene Rade-Gasse No. 26.

Tabaks-Anzeige.

Bekanntlich ist unter allen Tabaken der Welt, derjenige der beste, welcher in Varinas, einem der sieben vereinigten Staaten Süd-Amerika's wächst, und der daher auch Varinas-Canaster genannt wird.

Bisher waren dort der Anbau und der Vertrieb dieses Tabaks mehreren Beschränkungen und lästigen Staatsabgaben unterworfen, die den Preis desselben natürlich vertheuerten. Neuerdings indessen sind erstere aufgehoben und letztere ungemein ermäßigt worden. Dies hat zur Folge gehabt, daß bei dem reichlichen Gewinne den der Tabaksbau in jenem fruchtbaren Landstriche abwirft, die Zahl der Tabaks in Varinas sich gegenwärtig verzehnfacht, und die Quantität des geernteten Tabaks sich gegen sonst fast verhundertfacht hat.

Bei dem so schnell sich ergebenen Waaren-Ueberflusse hat der Preis des Canasters bedeutend sinken müssen. Unermeßliche Versendungen sind aus den Südamerikanischen Häfen in alle Europäischen Staaten abgegangen und wir haben in glücklicher Benutzung aller dieser zusammentreffenden Umstände ein so großes Quantum bezogen als in manchen Jahren von ganz Berlin nicht eingeführt wurde, und eine Waare erhalten, die durch ihre ausgezeichnete Güte jeden Kenner befriedigen wird.

Folgendes sind die, aus diesem Blatte fabricirten Sorten sammt neben bemerkten Preisen:

Holländischen Canaster No. 0. à Pfund 1 Rthlr.
Holländischen Canaster No. 1. à Pfund 22½ Sgr.
Holländischen Canaster No. 2. à Pfund 12½ Sgr.
Ermelerschen Rauchtabak No. 3. à Pfund 25 Sgr.
Ermelerschen Rauchtabak No. 4. à Pfund 20 Sgr.
Ermelerschen Rauchtabak No. 5. à Pfund 15 Sgr.
Ermelerschen Rauchtabak No. 6. à Pfund 12 Sgr.
Allerf. Maracaibo-Canaster ohne Rippen à Pfd. 1 Rthlr. 10 Sgr.
Aechter geschn. Varinas-Rollen-Canaster L. A. à Pfd. 1 Rthlr.
Aechten geschn. Rollen-Varinas-Canaster L. B. à Pfd. 25 Sgr.
Geschn. Rollen-Varinas-Canaster L. C. à Pfd. 20 Sgr.
Melange von Varinas-Canaster No. 1. à Pfd. 15 Sgr.
Melange von Varinas-Canaster No. 2. à Pfd. 12 Sgr.

Das Wappen der Republik Columbien, von der Varinas bekanntlich ein Theil ist, ziert die Paquete der hier zuletzt bemerkten sechs Sorten unserer Fabrik, die sich freuet, mit dieser ausgezeichneten preiswürdigen Waare den werthen Geschäftsfreunden, für das ihr bisher geschenkte Vertrauen ihren Dank bestätigen, denen aber, mit denen sie zur Zeit noch nicht das Glück hatte, in Geschäftsverbindung zu stehen, dazu sich auf zuverlässige Weise empfehlen zu können.

Berlin im November 1830. **Wilh. Ermeler et Comp.**

In Bezug auf vorstehendes Circulair beehre ich mich ergebenst anzuzeigen: daß außer den bereits bei mir lagernden beliebten Sorten, als Holländer Canaster Nro. 0. 1. 2., Ermelerscher Rauchtaback No. 6., auch die sechs neuern Sorten in einigen Wochen hier eintreffen werden, wo ich dann nicht verfehlen werde meine geehrten Abnehmer davon in Kenntniß zu setzen.

Creutzburg den 6ten Januar 1831. **C. G. Hertzog.**

Anzeige.

Die neuesten Studir- und Spaar-Lampen empfingen so eben und verkaufen sehr wohlfeil

Hübner et Sohn,
Ring No. 43, das zweite Haus von der Schmiedebrück-Ecke.

Anzeige.

Thermometer und Barometer bester Qualität empfingen so eben in größter Auswahl und verkaufen äußerst wohlfeil

Hübner et Sohn
Ring No. 43. das 2te Haus von der Schmiedebrück-Ecke.

Loosen-Offerte.

Loose zur ersten Classe 63ster Lotterie, und 11ten Courant-Lotterie sind zu haben, bei

H. Holschau der ältere,
Reusche-Straße im grünen Polaken.

Loosen-Offerte.

Mit-Loosen zur Klassen- und Courant-Lotterie empfiehlt sich Hiesigen und Auswärtigen ganz ergebenst der Lotterie-Unter-Einnehmer **Weiß**,
Sandgasse No. 9. im halben Mond.

An meine sehr geehrten Geschäfts-Freunde
und insbesondere sehr geschätzten
Debitoren meiner Handlung
*** Friedrich Gustav Pohl in Breslau. ***

Da es beim Jahresschluß nicht nur der Gebrauch, sondern auch wohl recht und billig ist, einen Auszug der außenstehenden Rechnungs-Saldos seiner Debitores mit der Bitte zuzusenden: diese zu berichtigen, oftmals aber sich die Geschäftsfreunde hierüber beleidiget fühlen und insbesondere sich über die verursachten Portoauslagen beschweren, so bitte ich hiermit einen jeden, der an mich etwas schuldet, mir seinen Rest

bis zum 18ten Januar 1831 franco zu berichtigen;

weil ich, wer nicht bezahlt hat, am 18ten die Rechnungen abgehen lassen werde, und gestützt auf diese Anzeige annehmen muß: meine Debitoren wünschen erinnert zu seyn und Portoauslagen zu geben, übrigens nennt sich Dero ferneren Diensten bestens anempfehlend und gern gewidmet

Breslau den 4ten Januar 1831.

Allen meinen geehrten Geschäftsfreunden
ganz ergebenster Diener
Friedrich Gustav Pohl.

Anzeige.

Daß die Tabackfabrik der Herren Carl Heinrich Ulrici und Comp. in Berlin, wie jede andere Fabrik die Wege kennt und die Mittel besitzt, um sich jederzeit mit hinreichendem Vorrath von Varinas-Canaster zu den billigsten Einkaufs-Preisen zu versorgen, davon wird ein Jeder, welchem die Verhältnisse dieser, seit 70 Jahren bestehenden Fabrik nur einigermaßen bekannt sind, ohne weitere Versicherung überzeugt seyn. Um daher nicht nachzustehen, ist auch deren Niederlage (Junkern-Straße No. 33 hieselbst) kürzlich mit neuen Tabaken versorgt worden, die in jeder Beziehung allen Anforderungen entsprechen, welche die resp. Consumenten bei dem jetzt so niedrigen Preise des Varinas-Canasters allerdings zu machen berechtigt sind. Es werden demzufolge außer den bereits bekannten und beliebten Tabaken folgende neu erhaltene Sorten:

Sorte			Preis	
Muff-Muff-Canaster (reiner Varinas)			à 20 Sgr.	pro Pfund.
Varinas-Melange		No. 1.	à 15 Sgr.	
dito	dito	No. 2.	à 12 Sgr.	
dito	dito	No. 3.	à 10 Sgr.	

als besonders schön, sowohl in Hinsicht des Geruchs, als der vorzüglichen Milde und Leichtigkeit, wodurch sich die Tabake der Herren Ulrici und Comp., von jeher auszeichneten, bestens empfohlen.

Breslau im Januar 1831. G. L. Maske.

Bekanntmachung.

Denen hochzuverehrenden Bewohnern von und um Mittelwalde, beehre ich mich als jetzigen Besitzer der hiesigen Stadt-Apotheke ihrem gütigen Wohlwollen und Vertrauen auf's angelegentlichste zu empfehlen.

Mittelwalde den 1. Januar 1831.
Otto Gabruque, Apotheker.

Anzeige.

Aecht Englische Rasirmesser bester Qualität, so wie sehr dauerhaft gearbeitete messingene Handleuchter, empfingen so eben in verschiedenen Formen und verkaufen sehr wohlfeil.

Hübner & Sohn,
Ring No. 43, das zweite Haus von der Schmiedebrück-Ecke.

Reisegelegenheit.

Gute schnelle Gelegenheit nach Berlin den 6ten und 7ten d., ist zu erfragen auf der Reuschenstraße im fliegenden Roß.

Unterkommen-Gesuch.

Ein junger, unverheiratheter Mann, der sowohl in der Landwirthschaft als auch im Rechnungsfach die besten Zeugnisse aufzuweisen hat und gänzlich militairfrei

ist, wünscht baldigst ein anderweitiges Engagement als Rentmeister oder Wirthschaftsbeamter. Nähere Auskunft hierüber hat die Güte Herr Agent Müller, Ohlauer-Straße No. 20. zu ertheilen.

Tanz-Unterricht.

In Folge vieler neuer Meldungen zu meinem Tanz-Unterrichte, eröffne ich den 10ten Januar d. J. einen neuen Lehr-Cursus, zu welchem noch Mehrere beitreten können. Diejenigen, welche daran theilzunehmen wünschen, bitte ich ergebenst, mich bis dahin von ihrem Wunsche gefälligst in Kenntniß setzen zu wollen.

Förster, Schuhbrücke No. 62. im 2ten Stock.

Eine wahrhaft angemessene Belohnung erhält der ehrliche Finder einer goldnen Damenuhr, welche an einem goldnen, mit einer Lyra verzierten Hacken hängend, vor Montag Abends gegen oder nach 6 Uhr entweder auf der Herrenstraße vor dem Hause No. 24. oder auf der Bischofsstraße vor, auch innerhalb dem großen Redoutensaale aufgefunden worden seyn wird, wenn er sie im 2ten Stockwerke des erstgedachten Hauses abzugeben vermag.

Breslau den 4ten Januar 1831.

Zu vermiethen.

Eine meublirte freundliche Stube, für einen stillen Herrn, ist bald zu vermiethen Friedrich-Wilhelmsstraße No. 46.

Eine freundlich meublirte Wohnung ist zu jeder Zeit zu beziehen, Carlsplatz No. 4 2te Etage.

In No. 83 auf der Ohlauerstraße sind zwei aneinanderstoßende heizbare Gewölbe zu vermiethen und sogleich oder Term. Ostern zu beziehen. Auch ist daselbst Stallung auf zwei Pferde, Wagenplätze und aller nöthige Beiraum zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Nähere Nachricht ertheilt die Eigenthümerin des Hauses im 2ten Stock.

In Nro. 1. an der grünen Baumbrücke ist die 1ste Etage, bestehend aus einem Saal, 4 Stuben, 2 Entrées und Zubehör, zu vermiethen.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. v. Mutius, Rittmeister, von Albrechtsdorff; Hr. Braun, Gutsbes., von Nimkau; Hr. Pfaff, Kaufmann, von Leipzig; Hr. Rainer, Kaufmann, von Frankfurt a. M. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Donauer, Kaufmann, von Leipzig; Hr. Gilles, Kaufmann, von Eupen. — Im blauen Hirsch: Hr. Müller, Oberamtmann, von Borganie; Hr. v. Bresen, Partikulier, von Hirschberg. — Im Rautenkranz: Hr. Baron v. Grovestens, Lieutenant, von Brieg. — Im goldnen Baum: Herr Baron v. Diebitsch, Landes-Eltester, von Gros-Wiersewitz. — Im weißen Adler: Hr. v. Rosenberg, Kriegsrath, von Puditsch; Hr. Arendt, Amtsrath, von Peltschütz; Hr. Berg, Lieutenant, Hr. Schmidt, Doktor Med., beide von Strehlen. — In der großen Stube: Hr. Dehnel, Rentmeister, von Schönfeld. — Im rothen Löwen: Herr Heyer, Gutsbes., von Tschammendorff. — Im goldnen Löwen: Hr. Krüger, Gutsbes., von Wammelwitz. — Im Privat-Logis: Hr. v. Gersdorff, von Poschwitz, Neuschestr. No. 64; Hr. Kretschmer, Lieutenant, von Brieg; Hr. v. Woykowski, von Pohlsdorff, beide Hummerei No. 3; Hr. Martin, Dokt. Med., von Mankerwitz, Kirchstraße No. 22; Hr. Guder, Gutsbes., von Ober-Glauche, Oderstraße No. 17.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 5. Januar 1830.

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	$140\frac{1}{2}$	—
Hamburg in Banco	a Vista	149	$148\frac{2}{3}$
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	148	$147\frac{2}{3}$
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	$6.19\frac{5}{6}$	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	—	101
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	$100\frac{1}{6}$
Berlin	a Vista	$99\frac{3}{4}$	—
Ditto	2 Mon.	99	—
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten	—	$96\frac{1}{2}$	—
Kaiserl. Ducaten	—	$95\frac{1}{2}$	—
Friedrichsd'or	—	$113\frac{1}{6}$	—
Poln. Courant	—	102	—

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	86	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	5	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Danziger Stadt-Oblig. in Thlr.	—	—	—
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	—	86
Breslauer Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{6}$	$100\frac{1}{2}$	—
Ditto Gerechtigkeit ditto	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$	—
Holländ. Kans et Certificate	—	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	$40\frac{11}{12}$	—
Ditto Metall. Obligationen	5	—	—
Ditto Wiener Anleihe 1829.	4	—	$78\frac{1}{2}$
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	—	$99\frac{1}{2}$
Ditto ditto 500 Rthl.	4	—	$99\frac{5}{6}$
Ditto ditto 100 Rthl.	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr.	4	—	74
Polnische Partial-Oblig.	—	42	—
Disconto	—	7	—

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.